

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
10 (1896)

14 (17.1.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-222100](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-222100)

Ward mit dem Wochensatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Wochenblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (inkl. Frachtporto) 70 Pf., bei Vorzahlung (inkl. Frachtporto) 65 Pf., vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., monatlich 20 Pf. inkl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition: **Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 30.** Telefon - Anruf Nr. 58.

Anzerate werden die fünfgepaltene Gespaltseite über deren Raum mit 10 Pf. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwere Anzerate nach höherem Tarif. — Anzerate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Anzerate werden früher erbeten.

Nr. 14.

Bant, Freitag den 17. Januar 1896.

10. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

(Schluß der Sitzung aus voriger Nummer.)

Es folgt die Beratung der Resolle zum Gesetz über die Verfassung des Reiches (S. 115) und zur Ergänzung des Reichsgesetzes über die Verfassung des Reiches (S. 115) vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., monatlich 20 Pf. inkl. Postgebühren.

Abg. Gumbert (Nürnberg) (Stat.) — auf der Tribüne steht unerschrocken — hebt die Rechte der Kommissionen, die die Verfassung des Reiches betreffen, nicht genügend zu sein.

Staatsminister Liebering: Der Herrredner hat behauptet, daß die Regierung nicht genügend die Bedürfnisse der Kommissionen berücksichtigt habe. Ich will mich nicht mit der Regierung in dieser Sache streiten. Ich will mich nicht mit der Regierung in dieser Sache streiten. Ich will mich nicht mit der Regierung in dieser Sache streiten.

Abg. v. Bülow (König): Die letzte Kommission hat aus 21 Mitgliedern bestanden, die jetzt nicht nur aus 21 Mitgliedern zusammen zu legen. Ich schlage weiter vor, die Arbeiten der letzten Session als erste Sitzung zu betrachten und gleich in die zweite Sitzung einzutreten.

15. Sitzung vom Dienstag, 14. Januar. Abg. Kintler (Zürich): Ich kann es nicht so tragisch nehmen, wenn die Regierung die Beschlüsse der Kommission nicht ohne Weiteres annehmen hat.

Im Exil.

Noman von Georges Renard.

Autorisierte Uebersetzung von Marie Annett.

29. Forts.

Ein durchdringender Schrei durchbrach mit einem Male die Stille. René fuhr zusammen. Dort unten, zwei- oder dreihundert Meter von ihm entfernt, tauchte eine Gruppe, in der er helle Kleider, weiße Sonnenschirme und Männergestalten erkannte, aus dem dunklen Hintergrund der Tannen hervor.

„Boot oben!“ rief die heisere Stimme eines Mannes, während man René durch Zeichen zu verstehen gab, daß es an das Ufer kommen möchte.

Infolge eines jener dem menschlichen Verstande eigenen Widerspruchs empfand René, der sich eben über seine Einseitigkeit beklagt hatte, zuerst eine Regung des Unwillens gegen diejenigen, welche ihn gerufen hatten. Ach was! dachte er dann, so bald er diesen Störenfriedern seinen Platz eingeräumt hatte, würde er sich von ihnen losmachen, die Berge ringsum waren ja groß genug.

„Sagte ich es nicht, daß es Herr Resiant wäre?“ „Guten Tag, mein Herr, verzeihen Sie, daß wir Sie so wenig höflich anrufen haben!“ René erkannte seinen früheren Schüler Henry Roveran, der seit einem Jahre an der Akademie in Lausanne studierte und die weiße Mütze der „Jünglinge“ fest aufgesetzt trug.

haben, daß die Kommission auf diesen Punkt ihr Augenmerk richten möge.

Abg. Lenemann (Hbg.): Ich kann nur bedauern, daß es nicht schon im Vorjahre gelungen ist, die Wiedereröffnung der Beratung und die Entschädigung unzulänglich beschaffen. Insbesondere ist es mir unangenehm, daß es noch, als ob unsere höchsten Richter Beratungen wollten und demgemäß die Öffentlichkeit handhaben. Auch die jetzt gestellten formalen Bemerkungen werden an diesem Orte meiner Rede nicht ankommen.

Abg. v. Bülow (König): Die letzte Kommission hat aus 21 Mitgliedern bestanden, die jetzt nicht nur aus 21 Mitgliedern zusammen zu legen. Ich schlage weiter vor, die Arbeiten der letzten Session als erste Sitzung zu betrachten und gleich in die zweite Sitzung einzutreten.

Abg. Gumbert (Nürnberg) (Stat.): auf der Tribüne steht unerschrocken — hebt die Rechte der Kommissionen, die die Verfassung des Reiches betreffen, nicht genügend zu sein.

Unfruchtbarkeit. Die belang nichts Anderes, als die völlige Befreiung des Reiches und seine Erhebung zum Reichsstaat. Die Rechte sollen völlig in den Händen der Nation sein. Die Rechte sollen völlig in den Händen der Nation sein. Die Rechte sollen völlig in den Händen der Nation sein.

Abg. Gumbert (Nürnberg) (Stat.): auf der Tribüne steht unerschrocken — hebt die Rechte der Kommissionen, die die Verfassung des Reiches betreffen, nicht genügend zu sein.

verhalt zu werden. Wollen Sie die Erörterung bei der nächstverfügbaren Besprechung befragen, kann müssen Sie noch mehr leicht Besorgnisse annehmen, dann der Schluß ist nur wieder die Freizügigkeit. Es müssen Klanten geschaffen werden gegen Verdrängung von Unternehmern durch die Staatsanwaltschaft. Ich will die Zeit der Unternehmung nicht auf jeden Augenblick verschieben, aber ich will mich nicht erlauben, die Freizügigkeit der Freizügigkeit der Freizügigkeit zu verdrängen.

Abg. Gumbert (Nürnberg) (Stat.): auf der Tribüne steht unerschrocken — hebt die Rechte der Kommissionen, die die Verfassung des Reiches betreffen, nicht genügend zu sein.

„Boot oben!“ rief die heisere Stimme eines Mannes, während man René durch Zeichen zu verstehen gab, daß es an das Ufer kommen möchte.

Infolge eines jener dem menschlichen Verstande eigenen Widerspruchs empfand René, der sich eben über seine Einseitigkeit beklagt hatte, zuerst eine Regung des Unwillens gegen diejenigen, welche ihn gerufen hatten.

„Sagte ich es nicht, daß es Herr Resiant wäre?“ „Guten Tag, mein Herr, verzeihen Sie, daß wir Sie so wenig höflich anrufen haben!“ René erkannte seinen früheren Schüler Henry Roveran, der seit einem Jahre an der Akademie in Lausanne studierte und die weiße Mütze der „Jünglinge“ fest aufgesetzt trug.

„Sagte ich es nicht, daß es Herr Resiant wäre?“ „Guten Tag, mein Herr, verzeihen Sie, daß wir Sie so wenig höflich anrufen haben!“ René erkannte seinen früheren Schüler Henry Roveran, der seit einem Jahre an der Akademie in Lausanne studierte und die weiße Mütze der „Jünglinge“ fest aufgesetzt trug.

Infolge eines jener dem menschlichen Verstande eigenen Widerspruchs empfand René, der sich eben über seine Einseitigkeit beklagt hatte, zuerst eine Regung des Unwillens gegen diejenigen, welche ihn gerufen hatten.

„Sagte ich es nicht, daß es Herr Resiant wäre?“ „Guten Tag, mein Herr, verzeihen Sie, daß wir Sie so wenig höflich anrufen haben!“ René erkannte seinen früheren Schüler Henry Roveran, der seit einem Jahre an der Akademie in Lausanne studierte und die weiße Mütze der „Jünglinge“ fest aufgesetzt trug.

der Frauen- und Kinderarbeit bleiben. — Herr von Stamm hatte sich übrigens gestern nur deshalb auf das sozialpolitische Nöthigen beschränkt, um seinen erbittern Herzen in einer Privatangelegenheit wieder einmal Luft zu machen. Er brach die Gelegenheit von Jaume, sein Nöthiges am „Vorwärts“, an der „Frankf. Zeitung“ und am sozial-konservativen „Volk“ zu thun. König Stamm dekretirte, daß sämtliche, vergangene und künftige, Behauptungen dieser Blätter über höchstheine Person Lügen sind. Dem Selbstverständlichen von Neuntürken kommt der Gedanke selbstverständlich nicht, daß die Angriffe der von ihm genannten Blätter, die doch drei von einander gänzlich abweichende politische Richtungen vertreten, in seinem eigenen Verhalten begründet sind, und so wird er das Gedächtnis, das seine Worte über die böse Presse sich im ganzen Hause wecken, offenbar viel zu schmeichelhaft für sich selber deuten.

Das preussische Abgeordnetenhaus hielt am Mittwoch im unmittelbaren Anschluß an die Eröffnung des Landtages eine kurze geschäftliche Sitzung ab. Der Namensaufruf ergab die Anwesenheit von 229 Mitgliedern. Das Haus ist also beschlußfähig. Einen Anblick, der das Herz jedes Patrioten höher schlagen läßt, gemährte namentlich die rechte Seite, auf der zahlreiche „Volksovertreter“ in Uniform erschienen waren. Dem der Vorsitz, Uniform zu tragen, nicht vermög war, der nur wenigstens in Frack und womöglich mit angelegtem Orden erschienen. Da der einzige Zweck, zu dem das Haus heute zusammenberufen war, die Ausbringung eines Hochs auf den Kaiser, und der Namensaufruf nur kurze Zeit in Anspruch nahm, konnte die Sitzung schon nach wenigen Minuten geschlossen werden. Die eigentliche Arbeit beginnt am Donnerstag, wo Finanzminister Dr. Mühlert den Etat einbringen wird. Charakteristisch ist ein Vorgang, der sich am Schluß der Sitzung auf der Journalistentribüne abspielte und der, wenn er auch so recht in die Arme der Reichstagsbeschlüßigungsprojekte hineinpaßt, doch zu denken Anlaß giebt. Auf der Tribüne erschien plötzlich der Inspektor des Hauses mit dem Auftrag, die Namen zweier Journalisten festzustellen, die bei dem im Hause ausgebrachten Hoch sich nicht von ihren Plätzen erheben hatten. Dieser hielten sich selbst die sonstigen Herren, auf den Tribünen der Reichstagsbeschlüßigungsprojekte, die sich nicht erheben wollten, für berechtigt, in ein Hoch der Volksovertreter mit einzustimmen; aber vielleicht wird man durch eine Abänderung in dieser Beziehung einen leicht bemerkbar machenden Mangel an Reichstagsbeschlüßigungsprojekten abstellen. Interessant wäre es, zu erfahren, welcher Abgeordnete bei dem mit einem solchen Auftrag betraut hat.

Das Verrennen hielt am Mittwoch ebenfalls eine kurze Sitzung ab, in welcher das bisherige Präsidium wiedergewählt wurde.

Die Reichstagswahl in Köln, die am 13. d. M. vollzogen wurde, um das Mandat des verstorbenen Abgeordneten Greif neu zu besetzen, hat einen sehr überraschenden Ausfall gehabt. Seit 1881 ist es dem Centrum im ersten Male gelungen, seinen Kandidaten im ersten Wahlgang durchzubringen. Diesmal stieg der Centrumskandidat Herr Trimbom (Z.) 11388, Kandidat Fortschritt (Soz.) 6799, Rechtskonservativer (N.) 3485, Professor Bischoff (F.) 102 Stimmen. Der nicht zu erwartende Ausfall ist in der Hauptsache einer ungeheuren lauten Wahlbeeinträchtigung zu danken. Das ergab sich aus einem Vergleich mit 1893. Damals erstellten in der Hauptwahl: Centrum 18621, Sozialdemokratie 12093, Nationalliberalen 11766 und beide Freisinnigen zusammen 649. In der Stichwahl fielen für das Centrum 29632, für den Sozialdemokraten sonderbare Weise nur 10338 Stimmen. Bei der Nachwahl am 13. Mai 1895 erhielten: Greif (Z.) 10353, Wägenau (Soz.) 7366, v. Wittgenstein (N.) 3887, von Warendorf 301, Bischoff 348. Bei der Stichwahl siegte dann der Centrumskandidat mit 12495 Stimmen über 7915 für Wägenau. Zu diesem Resultat schreibt das „Damb. Echo“: Das 1893er Resultat läßt sich für den Vergleich nicht ohne Weiteres heranziehen, weil damals jetzt abgetrennte Stadttheile mitzählten, die zum Kölner Landkreis gehören. Die Wahl wurde dieserhalb bekanntlich kassirt. Bezüglich man aber das Resultat vom Mai vorigen Jahres mit dem diesmaligen, so können wir uns der Annahme nicht verschließen, daß unsere Kölner Genossen diesmal ihre Schuldbiligkeit nicht gethan zu haben scheinen. Schon der Rückgang der Stimmen bei der Stichwahl 1893 machte einen sehr bedenklichen Eindruck, den das 1895er Resultat nicht beheben konnte. Nach dem tiefen Eindruck, den der Drauseiler Prozeß gemacht hat, mußte mit Recht angenommen werden, daß dies auch der sozialdemokratischen Kandidaten, der offizieller Angeklagter in jenem Prozeß war, zu Gute kommen werde. Daß dies nicht geschah, läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß der Wahlschmerz nicht betrieben wurde, wie er betrieben werden mußte. Und den Eindruck haben wir auch aus der Haltung unserer Kölner Parteigänger in der letzten Zeit gewonnen. Man hat sich viel zu viel mit allerlei Kleinigkeiten und Kleinigkeiten befaßt, anstatt die großen Gesichtspunkte, die für die Sozialdemokratie die Hauptsache sind, herauszufinden. Das mußte sich in einem Wahlergebnisse wie Köln schwer zeigen.

Politische Rundschau.

Bant, 16. Januar.
 Aus dem Reichstage. Gestern hat es der Reichstag zum ersten Male zu einer gut besuchten Sitzung gebracht. War es der Schmezzschrei des Herrn v. Baal an seine kummelnden Preussischgenossen, war es die Kränkung des freudigen Landtags, oder die Nähe des Antrags Kamis, die das Bundesherz berührten? Gleichviel, die Bänke des hohen Hauses waren gut besetzt und der Centrumskandidat zur Gewerordnung konnte vor zahlreichen Hörern verhandelt werden. Wenn das Centrum sich einmal in der Session zu einem arbeitsschmerzlichen Antrage „erhielt“, so darf man sicher sein, daß an diesem bescheidenen Feuer nur eine bescheidene Rettungsflamme gefochet wird. So war es auch gestern. Der beste Beweis für die Darmlosigkeit der vorgeschlagenen Berücksichtigung der Gewerordnung liegt wohl darin, daß von keiner Seite des Hauses Widerspruch gegen den Antrag laut wurde. Dem Unternehmer muß mit einem Vorbehalt nicht sehr weh gethan werden, denn sich selbst Herr von Stamm sympathisch gegenüberstellt. Auch die Regierung hatte durch den Mund des Unterrichtsreferents Lobmann ihr Einverständnis ausgedrückt lassen. Von unserer Seite sprach Wollenbuthe. Seine Rede zeugte wieder von der gründlichen Beherrschung der Materie, von der eingehenden Kenntnis der sozialen Lage der einzelnen Arbeitsschichten, die ihn auszeichnet. Mit Wärme trat er für die Ausdehnung der Arbeiterbeschäftigungen auf die Hausindustrie ein, verlangte er die Streichung des § 154 der Gewerordnung, der die Hölle der Hausarbeit jetzt von dem Eingriff der Gewerordnung schützt. Aber davon wollen weder die Sozialpolitiker des Zentrums noch Herr von Stamm etwas wissen. Sie machen vor der Schwelle der Familie Holt: sie muß ein Heiligthum für schrankenlose Ausbeutung auch

der Frauen- und Kinderarbeit bleiben. — Herr von Stamm hatte sich übrigens gestern nur deshalb auf das sozialpolitische Nöthigen beschränkt, um seinen erbittern Herzen in einer Privatangelegenheit wieder einmal Luft zu machen. Er brach die Gelegenheit von Jaume, sein Nöthiges am „Vorwärts“, an der „Frankf. Zeitung“ und am sozial-konservativen „Volk“ zu thun. König Stamm dekretirte, daß sämtliche, vergangene und künftige, Behauptungen dieser Blätter über höchstheine Person Lügen sind. Dem Selbstverständlichen von Neuntürken kommt der Gedanke selbstverständlich nicht, daß die Angriffe der von ihm genannten Blätter, die doch drei von einander gänzlich abweichende politische Richtungen vertreten, in seinem eigenen Verhalten begründet sind, und so wird er das Gedächtnis, das seine Worte über die böse Presse sich im ganzen Hause wecken, offenbar viel zu schmeichelhaft für sich selber deuten.

Das preussische Abgeordnetenhaus hielt am Mittwoch im unmittelbaren Anschluß an die Eröffnung des Landtages eine kurze geschäftliche Sitzung ab. Der Namensaufruf ergab die Anwesenheit von 229 Mitgliedern. Das Haus ist also beschlußfähig. Einen Anblick, der das Herz jedes Patrioten höher schlagen läßt, gemährte namentlich die rechte Seite, auf der zahlreiche „Volksovertreter“ in Uniform erschienen waren. Dem der Vorsitz, Uniform zu tragen, nicht vermög war, der nur wenigstens in Frack und womöglich mit angelegtem Orden erschienen. Da der einzige Zweck, zu dem das Haus heute zusammenberufen war, die Ausbringung eines Hochs auf den Kaiser, und der Namensaufruf nur kurze Zeit in Anspruch nahm, konnte die Sitzung schon nach wenigen Minuten geschlossen werden. Die eigentliche Arbeit beginnt am Donnerstag, wo Finanzminister Dr. Mühlert den Etat einbringen wird. Charakteristisch ist ein Vorgang, der sich am Schluß der Sitzung auf der Journalistentribüne abspielte und der, wenn er auch so recht in die Arme der Reichstagsbeschlüßigungsprojekte hineinpaßt, doch zu denken Anlaß giebt. Auf der Tribüne erschien plötzlich der Inspektor des Hauses mit dem Auftrag, die Namen zweier Journalisten festzustellen, die bei dem im Hause ausgebrachten Hoch sich nicht von ihren Plätzen erheben hatten. Dieser hielten sich selbst die sonstigen Herren, auf den Tribünen der Reichstagsbeschlüßigungsprojekte, die sich nicht erheben wollten, für berechtigt, in ein Hoch der Volksovertreter mit einzustimmen; aber vielleicht wird man durch eine Abänderung in dieser Beziehung einen leicht bemerkbar machenden Mangel an Reichstagsbeschlüßigungsprojekten abstellen. Interessant wäre es, zu erfahren, welcher Abgeordnete bei dem mit einem solchen Auftrag betraut hat.

Das Verrennen hielt am Mittwoch ebenfalls eine kurze Sitzung ab, in welcher das bisherige Präsidium wiedergewählt wurde.

Die Reichstagswahl in Köln, die am 13. d. M. vollzogen wurde, um das Mandat des verstorbenen Abgeordneten Greif neu zu besetzen, hat einen sehr überraschenden Ausfall gehabt. Seit 1881 ist es dem Centrum im ersten Male gelungen, seinen Kandidaten im ersten Wahlgang durchzubringen. Diesmal stieg der Centrumskandidat Herr Trimbom (Z.) 11388, Kandidat Fortschritt (Soz.) 6799, Rechtskonservativer (N.) 3485, Professor Bischoff (F.) 102 Stimmen. Der nicht zu erwartende Ausfall ist in der Hauptsache einer ungeheuren lauten Wahlbeeinträchtigung zu danken. Das ergab sich aus einem Vergleich mit 1893. Damals erstellten in der Hauptwahl: Centrum 18621, Sozialdemokratie 12093, Nationalliberalen 11766 und beide Freisinnigen zusammen 649. In der Stichwahl fielen für das Centrum 29632, für den Sozialdemokraten sonderbare Weise nur 10338 Stimmen. Bei der Nachwahl am 13. Mai 1895 erhielten: Greif (Z.) 10353, Wägenau (Soz.) 7366, v. Wittgenstein (N.) 3887, von Warendorf 301, Bischoff 348. Bei der Stichwahl siegte dann der Centrumskandidat mit 12495 Stimmen über 7915 für Wägenau. Zu diesem Resultat schreibt das „Damb. Echo“: Das 1893er Resultat läßt sich für den Vergleich nicht ohne Weiteres heranziehen, weil damals jetzt abgetrennte Stadttheile mitzählten, die zum Kölner Landkreis gehören. Die Wahl wurde dieserhalb bekanntlich kassirt. Bezüglich man aber das Resultat vom Mai vorigen Jahres mit dem diesmaligen, so können wir uns der Annahme nicht verschließen, daß unsere Kölner Genossen diesmal ihre Schuldbiligkeit nicht gethan zu haben scheinen. Schon der Rückgang der Stimmen bei der Stichwahl 1893 machte einen sehr bedenklichen Eindruck, den das 1895er Resultat nicht beheben konnte. Nach dem tiefen Eindruck, den der Drauseiler Prozeß gemacht hat, mußte mit Recht angenommen werden, daß dies auch der sozialdemokratischen Kandidaten, der offizieller Angeklagter in jenem Prozeß war, zu Gute kommen werde. Daß dies nicht geschah, läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß der Wahlschmerz nicht betrieben wurde, wie er betrieben werden mußte. Und den Eindruck haben wir auch aus der Haltung unserer Kölner Parteigänger in der letzten Zeit gewonnen. Man hat sich viel zu viel mit allerlei Kleinigkeiten und Kleinigkeiten befaßt, anstatt die großen Gesichtspunkte, die für die Sozialdemokratie die Hauptsache sind, herauszufinden. Das mußte sich in einem Wahlergebnisse wie Köln schwer zeigen.

Hoffentlich ziehen unsere Kölner Genossen für die Zukunft die richtige Lehre daraus. Uebri-gens ist keineswegs ausgeschlossen, daß ein Theil der Nationalliberalen, die ja in den letzten Stichwahlen stets für das Centrum stimmten, jetzt gleich für den Centrumsmann gestimmt hat, um der Stichwahl zu vermeiden. Der Jubel der ultramontanen „Köln. Volksztg.“ ist darum kaum besonders gerechtfertigt, wenn wir über das Gesehene der Genugthuung über den Ausfall auch nicht verzagen wollen.

Ultramontane und Staatsreferirliche Re-girererei. Im Verlage der „Germania“ ist jüngst ein Schriftchen erschienen, das für die Wiederherstellung der Glaubenseinheit, wie sie der Katholizismus bietet, in fanatischer Weise eintritt. Es heißt darin u. A.: „Der nobilitätlichen Wadheit der heiligen Inquisition ist der religiöse Friede, sowie auch die Glaubens-einheit zu verdanken, die den Adel der spanischen Nation ausmachte. O, seid gesegnet, ihr flammenden Scheiterhaufen, durch die einige wenige und dazu verdammte Subjekte befreit, jedesmal aber hundert und aber hundert Seelen aus dem Schlande der Irreligie und vielleicht auch der ewigen Verdammniß errettet worden sind, und auch die bürgerliche Gesellschaft, geschätzt wird Jovierstadt und Bürgerkrieg. Mehrere hundert lang in Glück und Wohlfahrt erhalten blieb!“ Der Entrüstung, die sich über diesen Wahnsinn in der nationalliberalen Presse fund gegeben hat, hält die „Euthische Kultur“ mit dem Recht die ganz gleichwertigen Schöpfungen entgegen, die durch die „Hamburger Nachrichten“ gegen die Sozialdemokratie losgeschleudert hat: „Nur durch ihr Verrennen! Was dort steht, das ist ein Werk von einem Geiste.“ Was dort gegen die kirchliche Aegereis gefordert wird, das fordert ihr gegen die soziale Aegereis. Oder warum habt ihr ge-gewagt, als euer Gabe in seinem Verhörman folgenden brutale Gewissenlosigkeit in der Welt gehen ließ?

Und wenn die Sozialdemokratie durch neue Maßregeln nach Art des Sozialisten-gesetzes „zur Verwirklichung“ getrieben würde und zu einem gewissen Angriff auf Staat und Gesellschaft sich hinreizen ließe, so wären zwar die Opfer der Abwehr dieses Angriffs sicherlich zu bedauern, aber wenn darnach die Sozialdemokratie an der Ausfühbarkeit ihrer Utopien schließlich pervertierte, so würde das doch nur ein Vortheil für das deutsche Reich sein und jedes Unannehme, das zu dieser Entwicklung beitragen könnte, wäre damit allein schon gewerfentlich.“

Es dürfte allerdings schwer halten zu sagen, was von einer niedrigeren Gesinnung zeugt: die Scheiterhaufenbegeisterung jenes ultramontanen Irreligie, oder die feige Hochschneiderei, politische Gegner durch ausnahmsweise Pro-voationen zu Prüfungen zu reizen, um sie dann mit dem Achtmillimetergewehr niederzuschmettern zu können.

Gesellschaftliche Regelung der Arbeits-Vermittlung. Die amtliche Berliner „Korrespondenz“ schreibt: „Verschiedene Zeitungen haben die Nach-richt gebracht, daß die preussische Regierung eine gesellschaftliche Regelung der Arbeitsvermittlung in Aussicht genommen habe. So schreibt die „Königs-berger Hartung'sche Zeitung“ vom 15. Dezember v. J. der preussischen Regierung die Absicht zu, darauf zu dringen, daß die Arbeitgeber gesell-ichung werden können, offene Arbeitsstellen einer Arbeitsnachweise anzuzeigen. An eine solche Arbeitsvermittlung mit Nebenzug und Polizeistrafen ist thörichtlich bisher innerhalb der preussischen Regierung nicht gedacht worden. Nachdem der Handelsminister und der Minister des Innern durch Erlaß vom 31. Juli 1894 die Errichtung kommunaler Arbeitsnachweise angeordnet und durch Erlaß vom 7. März 1895 eine statistische Erhebung der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung und der übrigen Arbeitsnachweise für Preußen angeordnet haben, sind die Ergebnisse dieser Anzeigung und Erhebung inzwischen im förmlich preussischen statistischen Bureau verarbeitet und werden demnächst in dessen Zeitschrift ver-öffentlichet werden. Diese Ergebnisse zeigen erse-heitlich, daß nur ein geringer Bruchtheil der Ar-beiter beim Stellenwechsel die Arbeitsvermittlung benutzte, die weitaus größere Menge durch Um-schau oder Zeitungsinserate sich Stellung ver-schaffte, und andererseits, daß in manchen Städte-theilen und insbesondere in größeren Städte-theilen bei den gewerbsmäßigen Stellenvermittlern und Stellenvermittlern erhebliche Mißstände bestehen. Ob zur Bekämpfung dieser Mißstände eine Ab-änderung oder Ergänzung des in den §§ 35 und 38 der Gewerbeordnung enthaltenen Vor-schriften erforderlich ist, wird der Gegenstand weiterer Erwägung sein. Von der künftigen Entwicklung der kommunalen und gemeinnützigen Arbeitsnachweise wird es abhängen, inwiefern staatliche Maßnahmen zu ihrer Förderung oder organischen Verbindung in Aussicht zu nehmen sind.“

Zu welcher Partei gehören die Lehrer? Herr Dr. Kaumann vertritt in der „Allg.“ einen Auffass, welcher Partei die Lehrer an-schließen sollen. Er empfiehlt ihnen seine eigene Partei mit folgenden Worten: „Deutsche Lehrer, seid Euch einmal der Beiträgen der jüngeren „Christlich-Sozialen“ an Euer ist eine Richtung, wie sie geschaffen ist für Eure thätige Mittheilung. Zwar ist sie noch nicht zur Partei geworden,

aber ihre Anhänger wachsen. Alles, was Arbeit heißt, kämpft gegen die Uebermacht von Jins und Kente.“ Berühmt ihr dies nicht, ihr, die ihr täglich arme kleine Kinder um Euch habt, denen man an den Gesichtern den Joll anschauen kann, den ihre Bäter an den Wamman zahlen? Habt ihr nicht auch manchmal das Gefühl, daß, wenn nicht ein starker Geist der sozialen Reform kommt, die heutigen Kinder sich später einmal von Euch, Dungen und Wahn gegenseitig gewirren werden? Es muß geschah werden, die Staatsmacht muß gewonnen werden, den die soziale Reform wieder einschlagen, der Öffentlichkeit muß zugehen werden: Umkehr oder Verderben! Der deutsche Lehrer aber sollte bei dieser Zu-kunftsarbeit nicht fehlen; denn Lehrer sind Diener des kommenden Geschlechts.“ — Wenn sich die Lehrer den Eap. Alles, was Arbeit heißt, kämpft gegen die Uebermacht von Jins und Kente“, recht gründlich überlegen, dann werden sie wohl zu der Ueberzeugung kommen, daß es nicht ratsam ist, daß sie sich von der Partei der Arbeit, der Sozialdemokratie, fernhalten und sich stattdessen abwärts vom großen Kampfe, zu einer Gruppe patriotisch-sozialistischer Evidenzblätter schlagen.

Frankreich.

Paris, 14. Januar. Der Ministerpräsident Bourgeois hat in Egan eine bedeutende Rede gehalten, worin er sich über die Politik der jetzigen Regierung äußerte. Er erklärte, daß mit den bisherigen monarchistischen Budgets endgültig gebrochen und an ihre Stelle eine mehr republikanische Haushaltung treten müsse. In diesem Zweck liege in dem Ausgabebudget Ex-pansivität zu erziehen, da große Summen zur sozialen Besserung notwendig seien. Die Ein-kommener soll seine neuen Erträge liefern, sondern nur an die Stelle einer veralteten Ver-theilung der Vollen geteilt werden. Durch die Reform der Erbschaftsteuer werde die Ungleichheit im Lebensstande gemindert, während die Re-gierung durch andere Reformen den Kampf um's Dasein humaner zu gestalten suchen werde. Aber das Budget genüge nicht zur Lösung aller dieser Fragen und deshalb werde die Regierung noch mit anderen Voranschlägen vor die Kammer treten, so mit dem Antrage, die Schiedsgerichte für Arbeitsverträge obligatorisch zu machen. An Stelle der Vorkommensgemeinschaft gegen die Syn-dikate müsse Unparteilichkeit treten; deshalb ziehe die Regierung auch den Antrag Trarieux, bezüglich der Beschränkung des Streikrechts der Angehörigen der Staatsbetriebe und der Eisenbahnen, jurid. Die Regierung sei bereit, diese Reformpolitik mit allen Kräften durchzuführen, die den Willen und den Mut haben, die sie fortzuführen. — Weiter erklärte er, daß die Regierung die Republik von den unglücklichen Elementen zu reinigen.

Anlaß des Falles Lebauvy ist in Paris, wie das Volk'sche Bureau heute meldet, das Gerücht verbreitet, daß bei zwei höheren Offizieren außer Dienst getreten Nachmittag Haus-indungen vorgenommen wurden, weil sie im Verdacht stehen, für ihre Vermittlung zur Ver-setzung Lebauvys vom Militärbedienstet Geld ge-nommen zu haben.

Paris, 14. Januar. Die allgemeine Volks-schule und der einheitliche Aufbau des Schulwesens soll demnächst in Frankreich grundständig zur Durchführung gelangen und wird gegenwärtig im Unterrichtsministerium ein Gesetzentwurf dazu ausgearbeitet. Nach diesem Entwurf sollen alle Kinder des Volkes bis zum 13. oder 14. Lebens-jahre einen gemeinsamen Unterricht ohne Fremd-sprachen erhalten. Dann tritt eine Theilung ein: Die einen lernen Latein und Griechisch, die Anderen zwei neue Sprachen. Der Unterricht in Geschichte, Geographie, Literatur u. s. w. ist gemeinsam. Das am Schluß des Kurzes vor-gemachte Regierungskommissar abgesehen Gramen tritt an Stelle der bisherigen Bakfakultäts-prüfung. Das Jüngste der beiden Abtheilungen ist gleichwertig für die höheren Studien. Nur diejenigen, die sich dem philologischen Fache widmen wollen, müssen das Gramen in den alten Sprachen ablegen. Also auch in der Frage der allgemeinen Volksschule wird Frankreich ein Vorangehen. So weit Frankreich die Scharten von 1870/71 durch friedliche Kulturentwicklung aus.

England.

London. Eine fühlere Beurtheilung der fälschlichkeits Vorkommnisse scheint nun doch auch in England Platz zu greifen, nachdem einige Tage lang mächtig mit dem Sabel kassirt worden ist. Uebri-gens hat sich keineswegs das ganze britische Volk dem chauvinistischen Zaumel hingelassen. Die Londoner Sozialen J. B. wollen am Mittwoch in einem im Dodeport abgehaltenen Meeting dem Präsidenten Kräger ihre Mißbilligung ausdrücken, weil er sein Land aus den Klauen der Ausbeuter, der Landbesitzer und der Schweizer getretet habe. Das Gesindel, an welchem London ja besonders reich ist und das man zu jedem Kratze benutzen kann, machte allerdings durch Zumuth das Meeting unmöglich. Das irische Blatt „United Ireland“ schreibt: „Den Irländern ist das Gesehene angeboren, daß ihr Herz aufschaut, wenn sie England als Nation in einer Klamme sehen, sein Ansehen erniedrigt, seine Ehre an-gestofen und seine Flagge zertrüben sehen. Das ist bei Irländern etwas Instinctmäßiges. Des-halb preisen wir die Boeren. Gleich uns haben sie gelitten von den Engländern, welche zahl-lose Nationalitäten Bede und Verzeihung ge-

bracht haben. Bei Majaba und Krügersdorp haben die Boeren tief aus dem Reich der Nacht getrunken. Wir haben auch unseren Schutzhut geholt und doch war er nichts im Vergleich zu dem uns angehangen Umrecht. Der Tag wird erscheinen."

Rußland.

Petersburg. In der Landarbeitserfrage standen sich auf dem Kongress der russischen Landwirthe die Meinungen schroff gegenüber und in der Session für Beratung des Verhältnisses zwischen Unternehmern und Arbeitern in der Landwirtschaft platzten die Geister heftig aneinander. Während ein Theil der Redner über die „Unbotmäßigkeit“ der Arbeiter klagte und das Verlangen aufstellte, daß ihnen als Pächter Arbeitsbücher dienen sollen, in welchen die Arbeitgeber ihre Bemerkungen eintragen dürfen, und daß diejenigen Arbeitgeber, die kontraktbrüchige Arbeiter beschäftigen, strafrechtlich verfolgt werden sollen (!) sagten die Anderen, daß anständige Löhne das beste Mittel seien, sich vor einem Kontraktbruch der Arbeiter zu sichern; zu dem Schutze der Letzteren sei eine gesetzliche Versicherung gegen Unfälle, wie auch die Einführung eines Arbeiter-Inspicirators erforderlich. Nachdem die Anobeldung der Arbeiter durch Arbeitsbücher mit 79 gegen 53 Stimmen abgelehnt worden, wurde die folgende Resolution angenommen, die das nicht ganz glänzliche Resultat eines Kompromisses zwischen beiden in der Session vertretenen Richtungen ist. „Es ist erwünscht, daß Arbeitsvermittlungs-Bureaus eingerichtet werden und daß die Belohnung der landwirthschaftlichen Arbeiter für langjährigen Dienst, wie auch die Alters- und Unfallversicherung für sie eingeführt werden soll; auch ist die Entsendung von Atelen (Arbeitergenossenschaften) zu günstigen unter der Bedingung, daß die ganze Artel für den Kontraktbruch ihrer Mitglieder haften."

Gewerkschaftliches.

In Brandenburg haben in der Dampfzähler des Sammerthener H. Schiffer 13 Zähler und Hilfsarbeiter die Arbeit eingestellt.

Aus Berlin wird dem „Berliner“ mitgetheilt, daß in der Stener'schen Jahrbuch-Druckerei ein Streik ausgebrochen ist. Bei dem Ausbruch kamen Schloffer und Treiber in Frage. Seit längerer Zeit wurden Lohnsätze gemacht, die 14 Tage vor Beendigung sich heraus zu zeigen, daß die Arbeiter in einer Vereinigung Stellung dazu nahmen. Zwei Mann, die für ihre Kollegen eingetreten waren, sind unter einem Vorwand entlassen worden. Auch sonst befanden sich Arbeiter. Die Arbeiter forderten: Beibehaltung der früheren Löhne, Abkündigung der Oekonomischen, Befreiung aller wirthschaftlichen Unterbreitung, Befreiung des Arbeiters, Kündigung der Kontrolle über das Spulstücken. Der Arbeitersausschuß unterbreitete diese Forderungen, die Beibehaltung ließ sich aber nicht ein.

Aus London wird berichtet, daß die Kaufleute auf Befehl des Ausschusses in Bezug auf ein Gläubiger erwidern, daß die Kaufleute in Glasgow jetzt zu einem Vergleich noch geneigt wären.

Der Streik der Eisenbahnarbeiter Turin ist in Folge der verächtlichen Zusicherungen des Ingenieurs freetrot beendet. Nachdem die Generaldirektion einige — übrigens geringe — Konzessionen gemacht hatte, nahmen 2500 Ausführende die Arbeit wieder auf. Wegen des neuen Eisenbahngesetzes, das auch in anderen Ländern Heftige Differenzen hat, hat in der Kammer der Deputirten Vorschlag dem Minister eine Anfrage unterbreitet.

Aus Stadt und Land.

Bant, 16. Januar.

Unrechtmäßigkeiten haben im Vater-Consum-Bereu zwei Verkaufserlöse sich zu Schulden kommen lassen und sind deshalb in Untersuchung gezogen worden. Da die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist, so lassen sich bestimmte Angaben über die Döhe der bestrittenen Beträge noch nicht machen. So bedeutet ein Verhör aber nicht, daß sie das Geschäftsergebnis beeinflussen und die außerordentliche Erregung, die in den Mitgliederkreise herrscht, rechtfertigen.

In unserer Gemeinde ist das Gerücht verbreitet, daß im Margarethenhof ein Kind und eine Frau Hungers gestorben seien und es wird daraus geschlossen, daß die Armenpflege nicht oder zu spät in Thätigkeit getreten sei. Dieses Gerücht entbehrt der tatsächlichen Unterlage und der Armenpflege kann kein Verbum sein in die Schuld geschoben werden. Allerdings liegt dem Gerücht ein Fall schrecklichen Elendes zu Grunde, in welchem sich die Armenpflege sofort der Armen angenommen hat, als er erwidert worden ist. Der Fall liegt folgendermaßen: Am 9. Januar wurde dem Vorstehen der Armenkommission mitgetheilt, daß im Margarethenhof eine Familie Namens Janßen sich in bitterer Noth befände und ihr außerdem ein Kind gestorben sei. Auf diese Anzeige hin wurde sofort der Fall untersucht und in die Untersuchung eingetreten. Das todtb. Kind wurde auf Kosten der Armenkasse beerdigt, wurde aber auf Anordnung des Gemeindevorstehers vom Aste, Herrn Dr. Westphal, untersucht, der in seinem Gutachten ganz bestimmt erklärte: „Das Kind ist nicht Hungers gestorben, sondern nur durch und durch strobüß. Die Frau aber ist nach Angabe des Mannes einer Augen- und Kehlkopfgeschwulst, an der sie litt, erkrankt. Daß die elende Lage ihr lebenswöhnliches Dasein abgibt, liegt auf der Hand, denn die Familie war von allen Erziehmitteln entböhrt und lag die frasse Frau mit ihrem Kinde auf einem erbärmlichen Stroflager mit man ihre elende Lage endete. Die Familie war am 1. Januar von Ghens in Ostfriesland zugezogen."

Wilhelmshaven, 16. Januar.

Zum Konflikt zwischen Bürgerordnerkollegium und Magistrat wird und geschrieben, daß die gestern gegebene Darstellung nicht ganz richtig sei. Die Schuld des Verhältnisses liegt in seiner Beziehung beim Kollegium, sondern lediglich beim Bürgermeister. Derselbe sei Antokrat, gegen die Vertreter der Bürgerchaft vorgekommen und trage Differenzen, die man mit ihm in irgend einem Fall gehabt, dauernd nach, auch im amtlichen Verkehr. Das Bürgerordnerkollegium habe Magistratsvorlagen nie zur Hand abgemittelt, sondern sei verständig betheilig, dieselben sachlich zu prüfen, das gelte auch für den bereitwilligen Vorliegenden des Kollegiums. Allerdings sei richtig, daß die Liebergriffe des Bürgermeisters und die unwürdige Behandlung, die er gegen dem Kollegium bezeige, in den Sitzungen von dem Einen oder dem Andern scharf kritisiert und zurückgewiesen werden; das Kollegium befände sich aber dabei in der Abwehr und könne man den Stadtdirektor nicht verargen, wenn sie nicht den Zug eines Pensionärs-Frauleins anstießen. Der Bürgermeister verhandle mit dem Kollegium in diesem Tone auch nicht. — Wir werden in die Bürgermeisterrath's nächsten zurückkommen.

Zur Erinnerungsfest an die Errichtung des deutschen Reiches am 18. Januar erhalten, wie das „Wilt. Tagebl.“ zu berichten weiß, die Arbeiter der Kaiserl. Werft und der anderen Marinewerke am nächsten Sonnabend einen halben freien Tag ohne Lohnzahlung.

Teer, 15. Januar.

Das Großherzogliche Amt macht bekannt: Die Veränderungsprotokolle über die Abfassung neu entstandener oder in ihrer Substanz oder Benutzungart veränderter Gebäude bezw. Grundstücke, sowie der Bestandänderungen der Grundstücke in den Gemeinden Schortens, Accum, Bant und Wangerooge liegen zur Einsicht der Betheiligten am dortigen Forstschreibungs-Bureau im Amtsgedäude hieselbst vom 14. Januar bis zum 22. Januar d. J. aus und sind etwaige Erinnerungen dagegen innerhalb der obigen Frist auf dem Amte vorzubringen, widrigenfalls die Abfassung als anerkannt angenommen werden wird.

Odenburg, 15. Januar.

Die Einnahmen der odenburgischen Eisenbahnen betragen im Dezember 1895: 453 293 Mk., im Dezember 1894: 433 053 Mk., Mehreinnahme 1895: 20 240 Mk. Vom 1. Januar bis Ende Dezember 1895: 6 299 113 Mk., vom 1. Januar bis Ende Dezember 1894: 5 989 185 Mk., Mehreinnahme 1895: 309 928 Mk. Für die Wilhelmshaven-Odenburger Bahn wurden eingekommen im Dezember 1895: 77 048 Mk., im Dezember 1894: 71 028 Mk., Mehreinnahme 1895: 6020 Mk. Vom 1. Januar bis Ende Dezember 1895: 1 091 452 Mk., vom 1. Januar bis Ende Dezember 1894: 1 010 076 Mk., Mehreinnahme 1895: 81 376 Mk.

Großes Pech haben die hiesigen „Patrioten“. Die Sebanfer ist durch den Tod der Erbgräfin herzogin unendlich gemacht worden, jetzt muß auch die auf den 18. Januar geplante Erinnerungsfest an die Wiedererrichtung des deutschen Reiches wegen der schweren Erkrankung der Großherzogin verschoben werden. Es ist auf den 10. Mai festgesetzt, den Tag des definitiven Friedensschlusses. Das ist übrigens der einzige feierwürdige Tag, der Tag des Friedensschlusses zwischen zwei Kulturvölkern.

Inkorrekte Verantwortung der Fragen durch Geschworenen. Dem hiesigen Schurwengericht ist am 5. November 1895 der Richter Heinrich Schwarting wegen mehrerer Stillsitzverbrechen nach § 176, 1 und 3 zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Die Geschworenen hatten sich von dem etwas formalistischen System der Strafprozedur emanzipirt und nicht die ihnen vorgelegten Fragen einfach mit Ja oder Nein beantwortet, sondern sie hatten selbständige Feststellungen getroffen und gefagt respective geschrieben: „Der Angeklagte ist nur schuldig beunden u. f. w.“ Allerdings mügen sie zu dieser Abweichung von der vorgeschriebenen Ordnung dadurch veranlaßt worden sein, daß sie nur einen Theil des im Frageformular erwähnten Thatbestandes und auch diesen wieder unter gewissen Modifikationen als erwiesen erachteten. Immerhin aber müge es ihre Pflicht gewesen, kurz und bündig mit Ja oder Nein zu antworten; Abweichungen in Einzelheiten hätten sie durch den Zusatz: „aber es ist nicht erwiesen, daß...“ zum Ausdruck bringen können. Wegen dieses inkorrekten Verfahrens hob das Reichsgericht auf die Revision des Angeklagten das Urtheil auf und verwies die Sache an das Schurwengericht zurück.

Geschwinde, 12. Januar.

Eine lebhafte Bewegung macht sich, wie die „Nord-Volke“ schreibt, gegenwärtig unter den Matrosen der Fischdampfer bemerkbar, dahingehend, daß auch sie, wenn das Schiff im Hafen liegt, einige Stunden freizig erhalten. Jetzt müßten die Matrosen, die doch auf See ihren gewöhnlichen Arbeit haben, überhaupt ausruhen, auch ob es Sonntag, ob Wochenende ist, auch im Hafen die Fische fischen, sowohl bei Tag wie zur Nachtzeit. Eine große Anzahl Matrosen hat sich nun an den Vertrauensmann der Gewerkschaftskommission, Genssen G. Gehr, gewendet und Verschieden erklärt, die Sache in der Hand zu nehmen. Die Gewerkschaftskommission hat in ihrer Sitzung am letzten Donnerstag beschlossen, dem Gesuch der Matrosen stattzugeben und den Vertrauensmann beauftragt, die notwendigen Schritte zu unternehmen und eventuell mit den Rednern zu verhandeln. Die Matrosen verlangen, daß die Fische, wie in Hamburg, von Kontieren gefischt werden, sie also damit nicht mehr zu thun haben; sie fordern mindestens eine freie Zeit von 12 Stunden und

je nach der Lage. Diese Zeit müge als eine Vergütung für die Sonntagarbeit auf See anzusehen und ist die Forderung gewiß sehr beschwerlich, wenn man bedenkt, daß das Schiff durchschnittlich 9 Tage unterwegs ist. Jetzt haben sich auch die Matrosen eine Forderung an den Kapitän gestellt. Dieser verlangt für, daß die Matrosen, weil der Kapitän das Recht hat, die Mannschaft sofort zu entlassen, auch sofort abzurufen können und nicht erst eine Reihe vorher fängigen bescheiden oder aber, daß diese Abzurufen sofort von seinen Befehlen merken muß, was er mit einem kurzen Jagtschiff erwidern, in welchem die Matrosen aufgefahrt werden, sich dem Befehlen ihrer Kommanden anschließen; wenn dann die Fischdampfer alle hingenommen sind und die Mannschaft durch Unterfischen dieser Forderung die Einverständigung mit derselben erklärt haben, soll die Forderung den Rednern unterbreitet und diese erst auf gültigen Besage um Bewilligung befehlen dürfen werden. — Es ist jedenfalls sehr bezeichnend, daß die Redner um Bewilligung dieser, wie gesagt, meist sehr beschwerlichen Forderung erst angegangen werden müssen, zumal dem „Berliner“ für die Forderung doch immer noch als ein sehr gute zu bezeichnen ist, denn daß das Geschäft karit, brennt doch am besten in dem Maße der Fischdampferkotte.

Aus dem Altlande.

Heber die „Noth der Landwirthschaft“ läßt sich das amtlich-agrarische „Deutsche Wort“ berichten: „Eine Nothzeit nach allem Brand hat gestern im Altlande statt. Der Hofbesitzer D. Windmann heirathete die Tochter des Hofbesitzer's J. von der Red. Es hatten sich bei der Heirat nicht weniger als 700 Personen eingeladen, für die Blag geschaffen worden war, lobte Niemand zu dem fest. Es gab auf einer solchen Hochzeit im Essen und Trinken geleistet war, ist, schreit aus ein Bekannter des jungen Ehepaars, ganz unglücklich. Es waren allein 3 Ochsen, 4 Kühe, 6 Schweine und 100 Hühner geschlachtet worden. Außerdem waren Zerkornen, Röhre, Brot und in großen Quantitäten herbeigefahrt worden. Kasse und Kuchn wurden maßlosentheilig, ein gutes Zeichen, daß unsere Landbevölkerung einen gelagerten Appetit hat. Getrunken wurden 1000 Flaschen Wein, einige Hundert Liter Bier und viele Andere mehr. Die hochzeitliche Freude hat, wie natürlich nicht anders zu erwarten, in der sorglosen Stimmung. — Bekanntlich äußerte sich vor nicht langer Zeit einmal ein Mitglied des Bundes der Landwirthe, der Reichstagsabgeordnete für Ostpreußen, Herr Müller-Schneff, daß die Landwirthe im nächsten Sommer mit ihrer Lage sehr zufrieden sein würde. Keiner der Landwirthe der Provinz hat die Hauptfächer des Bundes der Landwirthe erregte, die man gegen Herrn Müller den bekannten antilebendigen Kapitator des Bundes der Landwirthe, Dr. Dietrich Dahl, mit Falsch finden, bei den Altlandern und Redingern hat man sich nicht so sehr freuen. Aus kommt das antilebendige-agrarische Blatt und erwidert den Beweis, daß nämlich die „Noth“ der Altländer Odenburger ihren Spielraum erreicht hat. Denn wenn man bei einer Hochzeit „nur“ 3 Ochsen, 4 Kühe, 6 Schweine, 100 Hühner, 1000 Flaschen Wein und einige Hundert Liter Bier, 100 „Kleinigkeiten“ gar nicht zu reden — dazu werden kann, dann muß einem ja das Wasser schon an der Kehle liegen. O die „Noth“ der Altländer!

Aus Mecklenburg.

Gattenmord. Der in Dalsow bei Lübeck wohnende Arbeiter Schröder — bekannt unter dem Namen „Kantführer“ — hat am Sonnabend Morgen seine grabe mit einem Messer in der Brust durchgeschnitten. Der Verwundete mit einem Bleich der Schenkel gelitten. Der bereits 30-jährige Arbeiter lebte in zweiter Ehe mit seiner bedeutend jüngeren Frau und dieser Umstand soll zu Differenzen zwischen den Ehegatten nur zu oft geführt haben. Auch am Sonnabend Morgen soll zu einem heftigen Streit gekommen sein und es wird die Umstände wohl eine Folge jürthbarer Aufregung gewesen sein. Schröder, der übrigens schon einmal in einer Anstalt internirt gewesen sein soll, hatte sich nach trauriger That in die Spinnerei verlockt und verlor, sich bei den Einwohnern in Dalsow. Der Schicksal ist ihm nicht gesüß. Er wurde bald in seinen Verhaft aufgenommen und nach Grevesmünde in das Amtsgerichtsgefängnis überführt. Schröder sagte im ersten Verhör aus, er wisse selber nicht, was er gethan habe. Er müge die That in momentanem Geistesfieber gethan haben.

Yermischtes.

Ueber eine heitere Episode, die sich im Pariser Spieltheater und jetzt in allen Gesellschaftskreisen Roms noch lebhafter broden wird als die afrkanischen Neuigkeiten, wird geschrieben: Die Stuhlträger, d. h. die Träger des Tragessels des Papstes haben gefreit, weil ihre jährliche Gratifikation von 600 Lire aufgebliessen war. Vor einigen Tagen trugen sie den Papst von seinem Gemächern bis zu den Gärten, wo er in seinen Wagen einstieg und eine längere Spazierfahrt unternahm. Als der Papst gegen Abend zurückkehrte, fand er vor der Thür seinen Tragessell ohne Träger vor. Diese waren verschwunden, um die Aufmerksamkeit des Papstes auf die Unterdrückung der Weihnachtsgratifikation zu lenken. Bestimm hierüber, ließ der Papst den Hauptträger rufen, der sich nun vor dem Papst auf die Kniee warf, um Beteuerung für die Thüre bittend und ihm die Sache erklärend. Leo XIII. lachte schließlich und ließ den Trägern sagen, daß er die Hälfte der Gratifikation wieder einsehen würde. Die Träger eilten herbei, warfen sich auf die Kniee und trugen dann den Papst in seine Gemächer zurück.

Herbau mit Dynamit. Der „Voss. Zig.“ wird aus Paris geschrieben: In der Crau, dieser Sahara der Provence, die sich von Arles nach Salon und dem Meer erstreckt, sollen nächsten Veruche der Ubrarmarbeit mit Dynamit angestellt werden. Die Crau ist 73 000 Dektar groß; ihr Boden besteht an der Oberfläche aus leichter rüthlicher Erde, die stark mit Kalksteinen durchsetzt ist. Ein bis zwei Fuß unter der Oberfläche findet sich eine Kruste, die aus zusammengebackenen Steinen besteht und undurchdringlich, dabei fünf bis sechs Fuß dick ist. Darunter findet sich leichter, durchlässiger Boden, der eine gute Ackerkrume bilden könnte. Es sollen nun in einigen Metern Entfernung von einander Löhder gehobt werden, die bis in diesen guten Untergrund gehen. Jedes wird mit 300—400 Gramm Dynamit geladen und dann werden 25 bis 30 dieser Ladungen mit einem Schlag mittelst Elektrizität entzündet. Dadurch wird die bisher undurchdringliche

Kruste zerbrochen und zertriften werden. Die Wurzel der Pflanzen, besonders von Luzerne und Bäumen, werden dann in die Tiefe dringen und die Sprengung der Kruste vollenden, wobei das Wasser ein Hebriges thun wird.

Benefice Nachrichten.

Berlin, 15. Januar. 106 ehemalige Abgeordnete aus der letzten Session des Norddeutschen Reichstags im Jahre 1870 und aus der ersten Session des deutschen Reichstags im Jahre 1871 haben sich nach der „Frei. Zig.“ zur Ehrenname an den Feierlichkeiten des 18. Januar in Berlin gemeldet.

Berlin, 15. Januar. Das Kolonialblatt veröffentlicht einen Kundesloß des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika, mit aller Strenge darauf zu achten, daß nicht als Träger oder unter sonstigen Vornamen Etsamen unter das Personal der Karawanen eingeschoben und heimlich zur Küste geschleppt werden. Die Bezirksämter werden erucht, die an die Küste angekomlenen Karawanen nach dieser Richtung hin noch besondere Prüfung zu unterziehen.

Dalle a. d. Saale, 15. Januar. In dem Einischacht bei Helba sind drei Bergleute verthüdet und getödet, zwei verlegt worden.

Brüssel, 15. Januar. Da die Stadt Brüssel dem Monnaie-Operntheater einen jährlichen Zuschuß von 115 000 Francs abgibt, so haben die sozialistischen Gemeinderathe folgenden Antrag dem Gemeinderath unterbreitet: In jeder Spielzeit sei unentgeltliche Vorstellungen und allmonatlich zehn Mal unentgeltlicher Zutritt zum vierten Range und zum Amphitheater.

Paris, 15. Januar. Eine gemeinsame Versammlung der republikanischen Gruppen des Senats stellte als Kandidaten für den Präsidenten im Senat Koubert mit 96 Stimmen auf, gegen 78 Stimmen, welche auf Constans entfielen. Die von der Kammer eingesetzte Kommission für die Ausstellung des Jahres 1900 beschloß mit sieben gegen vier Stimmen, die Ausstellung ganz auf dem linken Ufer abzuhalten. Eine Ausnahme wird nur bezüglich des Trofaders gemacht.

London, 15. Januar. Die sechs Schiffe des hiesigen Geschwaders wurden gestern in Portsmouth, Devonport und Chatham in Dienst gestellt. Sie werden sich Sonnabend auf der Höhe von Spithead versammeln und spätestens Montag in See ziehen, voraussichtlich nach der Vantropi (Sibirien). — Aus Vitoria wird der Times gemeldet, es seien afkanische Heerwehne ernannt worden, daß von der Chartered Company ein weiterer Kompletz gegen die Unabhängigkeit des Transvaal organisiert werden, und daß sich die Kapitatoren in Johannesburg nur zur Förderung ihrer Interessen belebte. Es wird sogar gemuthmaßt, daß die englische Regierung Kenntnis davon hatte.

Kapstadt, 15. Januar. Der hiesige Verministrator Sir Cecil Rhodes ist heute von Kapstadt nach London gereist. — Das Neuter'sche Bureau meldet aus Vitoria unter dem 14. d. Mts.: Sir D. Robinson und die Regierung von Transvaal sind gestern Nachmittag zu einer endgültigen Vereinbarung gelangt, nach welcher Jamson und dessen Offiziere als Gefangene zur Aburtheilung nach England gehen, die gelangenen Mannschaften der englischen Regierung übergeben werden, wo nach England oder ihrem sonstigen Wohnort übergeführt zu werden, damit gegen sie nach dem Ermessen der englischen Regierung verfahren werde. Die Mannschaften sind bereits in Vorkasest eingetroffen, Jamson und die Offiziere werden nach der Grenze von Natal abgehen, sobald der Gouverneur von Natal die nöthigen Vorkehrungen zur Uebnahme der Gefangenen beendet hat.

Standesamtliche Nachrichten

der Gemeinde Bant vom 1. bis 14. Januar 1896.
Geboren ein Sohn: dem Schloffer G. A. Raht, Werftarbeiter D. W. T. Vorname, Wäckermeister J. G. Meier, Arbeiter J. F. Höben, Schloffer C. G. Schladt, Maler D. G. A. Waale, Werftarbeiter G. Kosen, Wäckermeister A. Prohm, Schuhmacher H. D. Füllers, Wäckermeister J. G. Balaard, Schmied M. A. Giben, Refekschloffer-Werftarbeiter J. B. Beringer, Schloffer J. D. Barmer, Zähler N. S. Carolus, Schiffzimmermann G. Zimmermann, Werftarbeiter J. W. T. Toben; eine Tochter: dem Schloffer A. W. A. Fähr, Zähler-Werftarbeiter G. A. Ninte, Zimmermann D. G. Meier, Zimmermann M. Janßen, Marinewerker D. F. B. W. Epps, Werftarbeiter J. D. Stallen, Schneider L. F. D. Schönfeld, Schneider D. A. Kiebaner, Schloffer G. A. W. G. A. Kiebaner, Dräger A. H. G. Jirchank, Werftarbeiter G. S. T. Widen.
Aufgegeben: Obermarter G. T. M. Otto zu Oamburg und J. G. A. Amdenberg zu Bant, Schiffzimmermann G. D. G. Utmann zu Bant und M. M. Janßen zu Ghens, Schmied A. W. Driller und M. W. Waale, beide zu Belfort, Maurer J. Witter und A. Stanjara, beide zu St. Delfsch.
Verheiratet: Schiffzimmermann J. G. A. Soale und M. G. W. Wehrns, beide zu Bant, Schuhmacher G. A. Kuit und M. A. W. Krieter, beide zu Bant, Schloffer J. Weyer und M. G. Gerdes, beide zu Bant.
Gestorben: Witwe M. G. Gabriel, geb. Schent, 77 J. alt, Tochter des Arbeiters W. S. Borgenmed, 6 J. alt, Gekraus des Schmieds W. Janßen, 43 J. alt, Sohn der Tischlerin Z. A. Nierich, 22 J. alt, Witwe Z. M. Schent, geb. Nierich, 64 J. alt, Tochter des Schloffers G. W. G. A. Kiebaner, 4 J. alt, Tischler des Arbeiters J. B. W. Janßen, 11 J. alt, Sohn des Schmieds D. G. Wienenis, 2 J. alt, Ehefrau des Arbeiters J. W. Janßen, 41 J. alt.

Cultung.

Für den Parteilands erhalten: Verüberchus Kuhnweide 6 Mk. Der Vertrauensmann.

Immobil-Verkauf.
Die Erben der k. k. verstorbenen Witwe Ed. Hoff zu Seban wollen das zum Nachlass gehörige, zu Seban an der Wickenstraße belagene, zu vier Wohnungen eingerichtete

Haus
zum Antritt auf den 1. Mai ds. J. öffentlich meistbietend verkaufen lassen und wird Versteigerungstermin auf **Freitag den 24. ds. Mts.** Nachmittags 5 Uhr in **Huhagens** Gastzimmer zu Seban angesetzt.
Die Verkaufsbedingungen können schon jetzt bei mir eingesehen werden und bin ich zur näheren Auskunftsertheilung gerne bereit.
Neuende, 14. Januar 1896.
H. Gerdes,
Auktionator.

Verkauf.
H. Neemann in Wilhelmshaven läßt am **Sonnabend den 18. ds. Mts.** Nachmittags 1 Uhr anfangend in **Scholz** Wirthshaus hier selbst ca. 40 Stück große und kleine **Schweine** öffentlich meistbietend mit geräumter Zahlungsfrist verkaufen.
Kaufliebhaber werden eingeladen.
Seyens, den 15. Jan. 1896.
H. Heiners.

Auktion.
Im Auftrage werde ich am **Sonnabend den 18. ds. Mts.** Nachm. 2 Uhr auf an der Kieler- und Brienstrassen-Ecke, gegenüber der Kieler Halle, etwa 100 **Haufen Brenn- u. Nutzholz** öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkaufen, wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.
Wilhelmshaven, 16. Jan. 1896.
Rudolf Laube,
Auktionator.

Betten!
Komplettes Bett 18,50 Mk.
Komplettes Bett 25,00 "
Komplettes Bett 36,00 "
Komplettes Bett 45,00 "
Komplettes Bett 61,00 "
Komplettes Bett 76,00 "
Sämmtliche Betten sind vollständig groß und mit frischen, doppelt gereinigten Federn und Daunen gefüllt.
Setzen- u. Wäschegeschäft
A. Kickler, Rooststr. 103.
Gutes Logis für 1 j. Mann
Zombeck 46, 2 Tr. 1.

Oldenburg.
Sonntag den 19. Jan., Nachm. 3 Uhr:
Grosse öffentliche Gewerkschafts-Versammlung
im Lokale der Wwe. Ratjen in Everßen.
Tagesordnung: Haben die Gewerkschaften eine Zukunft?
Referent: **Genosse Zlomte aus Dielefeld.**
Zu dieser Versammlung ladet freundlich ein
Der Einberufer.

Seht, das ist ein Geschäft,
welches seinen Kunden billige Preise macht und gute Waare liefert.
Das bringt
nur der kolossale Umsatz und der damit verbundene Masseneinkauf. Mein Geschäft, welches zu den jüngsten hier am Plage zählt, hat sich durch seine Solidität zu einem der bedeutendsten aufgeschwungen. Durch mein hochgehaltenes Prinzip: Verkauf zu niedrigen, jedoch streng festen Preisen, bietet meine Firma unbedingte Garantie der reellsten Bedienung, denn in Geschäften, wo gehandelt wird, muß man immer **noch was** zuviel bezahlen. Wenn Sie Herren- u. Knaben-Garderoben jeder Art gebrauchen, überlegen Sie und gehen in ein **Geschäft,** welches obige Vortheile in sich vereinigt und dies ist nur **M. Kariel,**
Neue Wilhelmsh. Straße 1. Neue Wilhelmsh. Straße 1.

Konsummarken
nimmt in Zahlung
G. Bonenkamp, Buchbinder.

M. Kariel
1 Neue Wilhelmshavener Straße 1
Sosen! Sosen!
Spezial-Geschäft für Herren- u. Knaben-Garderobe.
Ein grosser Bestand schwerer Winter-Buckskin-Hosen
aus Resten gearbeitet, als Strapazier-Soßen geeignet, so lange der Vorrath reicht **Gesunden!**
zu dem Ausnahmepreise von 4,00 Mk.

Empfehle prima selbst- ausgebratenes **Flomen-Schmalz** à Pfd. 60 Pf. sowie prima trocken geräucherter **Mettwurst** 5 Pfund 3 Mark.
W. Johannes, Marktstr. 36.
Zu kaufen gesucht ein Schaufenster mit oder ohne Rahmen.
Neue Wilh. Str. 19, Bant.

Herren- Zug- u. Halbtiefel sowie Herren- **Zug- und Schnürschuhe** empfiehlt billigt **J. G. Gehrels.**
Zu vermieten ein möblirtes Zimmer nebst Schlafstube an einen oder zwei Herren zu 1. Februar.
Schneider, Dantter Straße 9.

Unserem Freund und Arbeitskollegen **Wilhelm Fischer** zu seinem dreiwöchentlichen Wogenfeste ein **donnerdes Dooch,** das er und das ganze Bahnhofshotel ein anderes Aussehen bekommt und die bekannten Durstigen nicht allzu trocken dabei wegkommen.
Seine Freunde.
X. Y. Z.

„Lindenhof“ bei Mariensiel.
Sonntag den 19. Januar: **Großes Wettspinnen** zwischen **Neuende und Schortens** verbunden mit nachfolgendem **Tanz-Kränzchen.**
Es ladet freundlich ein **F. Bley.**

Die Nummern 1, 3, 4 des Nordb. Volksblattes werden in einigen Exemplaren zurückerbeten.
Die Expedition.

Gesucht ein Mädchen für den Vormittag Kirchstraße 8.

Gutes Logis für 1 oder 2 junge Leute.
Neue Wilhelmsh. Straße 66, 1 Tr. 1.

Eine möbl. Stube nebst Kammer auf sofort zu vermieten.
Zimmering, Marktstr. 29a.

Gutes Logis f. einen jg. Mann
Grenz- und Peterstr. Ecke 14, 1 Tr.

Zu vermieten ein heizbares, abgeschlossenes Balkon-Zimmer an zwei junge Leute.
Grenzstraße 4.

Umgzugs halber zu verkaufen zwei Bettstellen mit Matratzen und Kopfstück, zwei Unterbetten, zwei Deckbetten und Kopfkissen, ein Kleiderschrank, ein Waschtisch.
Zu erfahren in der Erped. d. Bl.

Durchwachsen u. fetten Speck per Pfd. 40 Pf., bei Abnahme von ganzen Zeiten Pfd. 35 Pf. Gefalzenes Rindfleisch pr. Pfd. 40 Pf., bei Abnahme größerer Stücke Pfd. 35 Pf. Weiße Bohnen, schnell weich kochend, pr. Pfd. 10 Pf. Bunte Bohnen, schnell weich kochend, pr. Pfd. 10 Pf.
empfehlte **E. Bakker,** Reuhappens.

Starke feste Sohlen aus bestem Bild u. Jahn-Sohlleder sowie sämml. Bedarfsartikel empfiehlt der **Schuhmacher-Rohstoff-Verein.**
13 Marktstraße 13.

Gesangverein Frohsinn
Freitag den 17. Januar Abends 8 1/2 Uhr **General-Versammlung** im Vereinshaus „Zur Arche“. Tagesordnung:
1. Jahresabrechnung.
2. Statutenänderung.
3. Vorstandswahl.
4. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen der aktiven und passiven Mitglieder wird gebeten.
Der Vorstand.

Kranken-Unterstützungsverein „Hoffnung“.
Sonntag den 19. Januar 1896 Nachmittags präz. 3 Uhr **General-Versammlung** im Lokale des Herrn Gerwig, Zentralhalle zu Belfort. Tagesordnung:
1. Hebung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Rechnungsablage.
3. Statutenänderung.
4. Verschiedenes.
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird dringend gebeten, daß alle Mitglieder pünktlich und vollständig erscheinen.
Der Vorstand.

Nachruf!
In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch starb nach kurzer Krankheit an den Folgen einer Operation unser Mitglied **Heinrich Templin** im Alter von 54 Jahren. Wir vermissen in dem Verstorbenen ein treues und eifriges Mitglied, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.
Möge die Erde ihm leicht sein!
Im Auftrag des **Unterstützungs-Vereins der Handlanger:**
Der Vorstand.
Die Beerdigung findet Sonnabend den 18. Januar, Nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Westfrankenhause aus statt und werden die Mitglieder um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Nachruf!
Gestern Nacht starb an den Folgen einer Operation unser langjähriges Mitglied **Heinrich Templin.**
Wir betrauern in dem Dahingegangenen einen braven, uneigennütigen Freund und werden demselben ein bleibendes Andenken bewahren.
Bant, 16. Januar 1896.
Der Gesangverein „Vorwärts“.
Die Mitglieder werden ersucht, am Sonnabend den 18. d. Mts., Nachm. 2 Uhr, vollständig im Vereinslokal zu erscheinen.

Wulf & Francksen		Einschlätze Betten Nr. 8		Einschlätze Betten Nr. 10		Einschlätze Betten Nr. 10b		Einschlätze Betten Nr. 11		Einschlätze Betten Nr. 12	
		aus grün-roth gestreiftem Ripen mit 16 Pfund Federn.		aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus rothem od. roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Oalddauern.		Oberbett aus rothem Daunen- fäßer. Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfd. Daunen u. Federn.	
		Oberbett 7,- Unterbett 7,- 2 Kissen 5,- Mk. 19,- Zweischlätze Mk. 23,50		Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,- Mk. 27,50 Zweischlätze Mk. 31,-		Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,- Mk. 36,- Zweischlätze Mk. 40,50		Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,- Mk. 45,- Zweischlätze Mk. 50,50		Oberbett 22,- Unterbett 20,50 2 Kissen 12,- Mk. 54,50 Zweischlätze Mk. 61,-	
Ausstellung fert. Betten.											